

Erinnerung an einen wahren Europäer
Botschafter Bénédict de Tscharner

Bern, 18. März

Bénédict de Tscharner ist am 12. November 2019 verschieden. Ich habe diesen Mann gekannt. Wirklich? Nach der Lektüre seiner post mortem erschienenen Schrift „Les Mots de la fin“ bin ich nicht überzeugt, ihm in all seinen verschiedenen Facetten gerecht werden zu können.

Kennen gelernt habe ich Bénédict bereits anfangs der 80er Jahre, als er Delegierter des Bundesrats für Handelsverträge wurde. Ich war Sektionschef im damaligen Bundesamt für Aussenwirtschaft, zuständig für Nord-Süd-Handels- und Rohstofffragen. Bénédict fragte mich, ob ich ihm ein Referat über die damals akuten Rohstoffpreisssteigerungen schreiben könne. Der Entwurf muss nicht sonderlich gut ausgefallen sein, denn die Dankesworte von Bénédict waren knapp. Nichtsdestotrotz, wir blieben in Kontakt und verfolgten gegenseitig unsere weitere berufliche Laufbahn. Regelmässige Begegnungen gaben Gelegenheit, uns über dies und jenes auszutauschen. Meine Achtung für Bénédict nahm zu.

Seine Werte und Prinzipien sind für mich noch heute Vorbild. Bénédict vertrat diese nie absolut, aber auch nie nebelhaft relativierend. Mit einer entscheidenden Ausnahme: Die Menschenrechte waren für ihn fundamental. Diese in Frage zu stellen oder je nach Kulturkreis anzupassen, kam nicht in Frage. Wirtschaftspolitisch war Bénédict liberal eingestellt, aber nicht stur kapitalistisch, «Gemeinwohl geht vor Eigennutz», schreibt er, er war ein sozial denkender Mensch, aber nicht ein Gleichmacher. Stand er politisch rechts, links oder im Zentrum? Auch hier erkennt man Bénédict: Er war kein Ideologe, aber auch nicht wetterwendisch oder wankelmütig. Er analysierte unabhängig die jeweiligen Gegebenheiten und vertrat dann seine Ansichten sachbezogen und überzeugend, unabhängig vor der gerade herrschenden partei- und medienpolitischen Stimmung. In seiner posthum publizierten Schrift schreibt er : «J'ai développé des instincts et des opinions qui ont été à la fois libéraux, conservateurs et sociaux, toujours, me semble-t-il avec modération et en restant conscient que la politique est l'art du possible, le règne du compromis ... La quête de certitudes absolues m'a toujours paru une tentation plutôt dangereuse. »

Er liebte die Schweiz, doch jeder Nationalismus war ihm ein Gräuel – « je suis tout sauf un nationaliste ou national-conservateur ». Er war stolz, ein Land vertreten zu dürfen, das seinen Wohlstand nicht aufgrund besonders günstiger natürlicher Gegebenheiten oder einer ausgeklügelten Aussen- und Wirtschaftspolitik aufgebaut hat. Nein, massgebend waren seiner Meinung nach politische Stabilität, Rechtsstaatlichkeit, gute Ausbildung auf allen Ebenen, Währungsstabilität und Tüchtigkeit im Beruf. Gleichzeitig hegte Bénédict eine Reihe von Befürchtungen:

- Die Schweiz könne wegen ihrer Erfolge dem Laster des Hochmuts verfallen
- Die gezielte, so unschweizerische, jedem Kompromiss abholde Politik gewisser politischer Protagonisten dividiere unsere Gesellschaft auseinander
- Schliesslich sei die zögerliche, Weder-Noch-Haltung unserer Regierung zu unserem wichtigsten kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Partner - Europa - den guten Beziehungen abträglich, auf die die so auslandabhängige Schweiz angewiesen ist.

Die Europapolitik hat Bénédict während seiner ganzen beruflichen Laufbahn begleitet. Zentralsekretär der Schweizerischen Europa-Union, Chef des Integrationsbüros EDA/EVD, Chef der Schweizerischen Mission in Brüssel, erster Präsident und kurz vor seinem Tod Ehrenpräsident der Vereinigung „Die Schweiz in Europa“, um nur einige Etappen zu nennen. Bénédict war ein echter Europäer, der sich für enge Beziehungen zur EU, ja letztlich für einen Beitritt zur Union einsetzte. Er bedauerte zutiefst, dass seine Bewegung im Verlauf der Jahre zur Minderheitsposition wurde, seine Mitstreitenden als Träumer oder gar als Landesverräter verunglimpft wurden. Er war einem zentralistisch gesteuerten Europa abhold, plädierte eher für eine Entwicklung Richtung Bundesstaat, in welchem die einzelnen Mitglieder ihre Identität und Eigenheiten behalten. Er war überzeugt, der Schweiz sei besser gedient, wenn sie ihre Meinung direkt einbringen und den übergreifenden Kompromiss unter den EU-Mitgliedern fördern kann. Sie soll Mitverantwortung in der Vertretung der gemeinsamen Werte Europas auf unserem Kontinent und in der Welt tragen.

Man mag einwenden, diese doch recht bestimmte Haltung entspreche nicht dem Bild des wohltemperierten Diplomaten, der Bénédict war. Er wusste jedoch klar zu trennen zwischen den ihm von der Schweizer Regierung und seinen direkten Vorgesetzten erteilten Aufträgen und seiner eigenen Meinung. „Comprendre et faire comprendre, voilà qui reste la meilleure définition du travail du diplomate... La plus importante des qualités d'un diplomate restera toujours sa fiabilité, son honnêteté, voir sa modestie“, schreibt er in seiner posthum veröffentlichten Schrift. Ein kleines persönliches Erlebnis als Beleg, dass Bénédict die Devise der Modestie auch in der Praxis nachlebte: Die neugewählte Bundesrätin Ruth Metzler, erst 34-jährig, machte wie üblich ihre Antrittsbesuche bei Verbänden, kantonalen Behörden und in den Nachbarländern. Oft begleitete ich meine neue Chefin. Es war oft sonderbar, wie die junge Dame von der Männerwelt behandelt wurde, zwar immer respektvoll, jedoch meist in väterlicher Manier, besserwisserisch die junge Bundesrätin über das richtige Vorgehen und Verhalten aufklärend. Nicht so in Paris, wo Frau Metzler ihren mehr als 25 Jahre älteren Kollegen, den damaligen Innenminister, Jean-Pierre Chevènement, besuchte. Anschliessend organisierte unser damaliger Botschafter in Paris, Bénédict de Tscharnier ein Arbeitssessen für hohe französische Beamte und Würdeträger. Er wusste um seine Rolle: Das Wort nicht selber ergreifen, sich nicht selber in Szene setzen und, wenn schon, nur um die Voten der Chefin gezielt zu verstärken. Die junge Bundesrätin gehört ins Licht, nicht Monsieur l'Ambassadeur.

Ich habe Bénédict eigentlich erst richtig nach seiner Pensionierung kennen gelernt, als er Präsident der Vereinigung „Die Schweiz in Europa“ wurde, die wir mit einigen anderen Mitstreitenden 2014 gründeten. Damit war auch der Moment gegeben, uns endlich nach 40 Jahren mit Du anzureden. Wieso nicht früher? War es, dass ich erwartete, Bénédict, älter als ich, würde mir das Du antragen; war es, dass Bénédict meinte, ich als Staatssekretär solle den ersten Schritt machen? Wie dem auch sei, für unsere Beziehungen spielte weder das Sie noch

das Du eine Rolle. Und dennoch: Ich empfand bis zu seiner Pensionierung immer eine gewisse noble Distanz zwischen uns beiden. Wie waren nie „buddy-buddy“, das entsprach nicht seinem Wesen. Bénédict hatte eine wohlerzogene, kultivierte Art sich zu bewegen, auszudrücken und zu reagieren. Er war kontaktfreudig, aber nicht anbiedernd. Was uns verband war nicht eine eigentliche Freundschaft, vielmehr waren es unsere gemeinsamen Wertvorstellungen, unsere oft ähnlichen Ansichten und sicher unsere Liebe zu Europa.

Ich habe Bénédict aber auch für seine enorme Schaffenskraft bewundert. Die Liste seiner Publikationen ist lang. Gefreut hat mich insbesondere die Schrift über Albert Gallatin, einen Staatsmann, der während Jahren sowohl in der Schweiz wie in den USA verkannt wurde. Gallatin, der einzige Schweizer, dem ein Denkmal in Washington DC an sehr prominenter Stelle, nämlich vor dem US-Treasury gleich neben dem Weissen Haus, gesetzt wurde.

Bénédict schrieb gewandt, französisch wie deutsch. War er Romand oder Deutschschweizer? Dass er sich de Tscharner und nicht von Tscharner nannte, zeugt, dass er sich als Romand fühlte. Die französische Sprache wurde ihm, dank seiner Frau Corinne, zur eigentlichen Muttersprache. Corinne und seine Familie bedeuteten ihm viel – und natürlich auch umgekehrt. Doch Bénédict, der als Kind im tiefen Emmental aufwuchs, hat seine deutschsprachige Herkunft nie verleugnet. Der Pfarrersohn de Tscharner bezeichnete sich in religiöser Hinsicht als ein Agnostiker mit protestantischem Anhauch („un agnostique teinté de protestantisme“). In Analogie dazu könnte ich festhalten, Bénédict de Tscharner war ein Romand mit deutschschweizerischem Touch.

Danke Bénédict für alles, was du uns vorgelebt hast, für deine Wertvorstellungen und deinen Ideenreichtum. Sie leben weiter.

Jean-Daniel Gerber

+41 79 352 63 19

j.d.gerber@bluewin.ch